Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **34 (1951)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. Juli 1951 Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats 34. Jahrgang — Nr. 7

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Fid. Schweiz. Landesbibliothek Bern

Inhalt: Gespräche mit einem Freidenker — Aus Zeit und Streit — Das Problem der Ideologie (Fortsetzung) — Geenna — Aus der Bewegung.

Gleichgültigkeit, Achtlosigkeit und Trägheit sind Widersacher, die der Wahrheit mehr Abbruch tun als absichtlicher Betrug. *Multatuli.*

*Gespräche mit einem Freidenker**

Erstes Gespräch

Sie wissen, sehr geehrter Leser, was man unter einem weißen Raben versteht. Aber Sie möchten doch gerne ein Beispiel haben. Hier ist eines: Ein weißer Rabe ist ein gläubiger Christ, der zu einem Freidenker kommt und sagt: «Hätten Sie die Freundlichkeit, mir einige Fragen über das Freidenkertum zu beantworten, das für mich ein Buch mit sieben Siegeln ist? Ich habe zwar schon oft darüber sprechen gehört, in der Gesellschaft und von der Kanzel herunter, aber, ich muß es gestehen, es ist dabei nicht gut weggekommen. Dagegen könnte ich aus meiner praktischen Erfahrung — ich bin Kaufmann und komme mit vielen Leuten in Berührung — keinen einzigen Fall nennen, wo ich, was Vertrauenswürdigkeit anbelangt, mit Freidenkern schlechter dran gewesen wäre als mit Gläubigen; ich möchte beinahe sagen: im Gegenteil. Doch will ich damit ja kein Urteil abgegeben haben, denn der Gläubigen sind viele, der Ungläubigen wenige, und außerdem weiß ich nur von meinen Bekannten und Geschäftsfreunden ungefähr, zu welcher Gruppe sie gehören, nicht von der Kundschaft. Kürzlich wollte ich mit einem protestantischen Pfarrer darüber sprechen. Er rückte aber mit der Sprache nicht recht heraus. Es lohne sich nicht, meinte er, sich damit zu befassen, sei doch die ganze Freidenkerei eine Anmaßung von Leuten, die sich einbilden, inmitten der göttlichen Weltordnung sich Gott entziehen zu können, also ein unfaßbarer Selbstbetrug. Die Antwort befriedigte mich nicht. Ich sagte zu mir: Nun gehst du einmal gerade vor die rechte Schmiede und lässest dir an erster Quelle sagen, was es mit dem Freidenkertum auf sich hat, ist doch, wie das Sprichwort richtig sagt, eines Mannes Rede keine Rede, man muß sie hören alle beede. Darf ich also einige Fragen an Sie stellen?»

Selbstverständlich ging ich auf das Verlangen gerne ein. Und, um es vorweg zu sagen: die Unterredung, die wir an einem einzigen Abend glaubten unter Dach bringen zu können, wuchs sich zu einer Reihe von Gesprächen aus. Ich habe über diese jeweils gleich anschließend Notizen gemacht, so daß ich jene hier hinreichend sachgetreu («wortgetreu» wäre zu viel gesagt) wiedergeben kann.

Herr Oskar Zweifel, wie ich meinen Gesprächspartner hier nenne, war ein Mann von etwa vierzig Jahren, von seinem Beruf her gewohnt, ohne Umschweife an Menschen und Dinge heranzutreten. Es ging denn auch nicht lange, so war unsere ‚Disputation' im schönsten Fluß.

Er begann: «Fürs erste möchte ich wissen, warum sich die Freidenker überhaupt so nennen; ist doch das Denken an sich frei. Kein Mensch kann mir gebieten oder verbieten, was ich denken soll. Da hat nicht nur der Kaiser, sondern auch jeder Diktator und Absolutismus das Recht verloren. Ich kann in den Fall kommen, einem Befehle zu gehorchen, obwohl ich ihn für verrückt halte, weil ich *muß*, wenn ich nicht Hab und Gut, Leib und Leben aufs Spiel setzen will. Aber ich denke dabei, der Befehlende sei ein Narr oder ein Schurke oder beides zugleich; ja ich denke mir sogar aus, wie man diesem gefährlichen Narrenschurken das Handwerk legen könnte. Wer will mich daran hindern? Gedanken sind unhörbar und unsichtbar. So ist's in meinem Berufe, in dem man es mit allerhand ‚Menschheit' zu tun bekommt. Ich schreibe ‚Sehr geehrter Herr', aber ich denke ‚Dummkopf' oder ‚Schwindler'. In Gedanken kann ich die ganze Welt bereisen und jegliche Fessel sprengen. Das hat auch Schiller mit den Worten gemeint: ‚Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und wär' er in Ketten geboren'. Denkfreiheit genießt auch der Sklave. Weshalb sich also mit freiem Denken auszeichnen wollen, während es doch ein allgemeines Gut ist?»

Herr Zweifel sah mich ordentlich herausfordernd an, wohl in der Meinung, er habe mich schon auf den ersten Anhieb in Verlegenheit gebracht, und er war dann sehr erstaunt, als ich erwiderte, daß er in seinen Anforderungen an die Freiheit erstaunlich bescheiden sei.

Herr Zweifel: «Wie?»

Ich: «Denken Sie sich einen Menschen, der in einem Hause mit dicken Mauern wohnt, die keinen Schall durchlassen. Hier

---

* *Bemerkung der Redaktion.* Wir beginnen hier mit der Veröffentlichung einer größeren Arbeit, deren Abdruck sich über eine Reihe von Nummern hinziehen wird. In der vorliegenden Nummer findet der Leser das erste «Gespräch». Auf ausdrücklichen Wunsch des Verfassers — sein Name soll erst am Ende des letzten Gespräches genannt werden — veröffentlichen wir die künftigen Gespräche in der Weise, daß der übrige Inhalt unserer Zeitschrift nicht zu kurz kommt. Wir werden die Gespräche nach Maßgabe des verfügbaren Raumes publizieren.

Der Verfasser hofft, durch die Gesprächsform das ungeteilte Interesse des Lesers wachzuhalten. Die Gespräche sollen nicht nur gelesen werden. Sie verdienen von jedem Einzelnen studiert und überdacht zu werden, denn so wird jeder davon reichen Gewinn haben. Die «Gespräche» geben jedem Freidenker eine Fülle von trefflichen und wohldurchdachten Argumenten zur Verteidigung unserer Weltanschauung, damit keiner mehr vor den fadenscheinigen Begründungen des Glaubens verstummt. Der Zentralvorstand wie die Redaktion hegen die Absicht, die Gespräche nach dem Abdruck im Freidenker in einer selbständigen Schrift herauszugeben. So haben wir später einmal die Möglichkeit, den Inhalt der Schrift nicht nur in persönlichen Diskussionen zu verwerten, sondern sie dem Zweifler in die Hand zu drücken, damit er in aller Stille und Muße sich mit den Problemen auseinandersetzen kann. Wir haben die Gewißheit, daß wir mit den «Gesprächen» jenes Kampf- und Aufklärungsmittel in die Hände bekommen, das uns schon lange fehlte. Der sukzessive Abdruck im «Freidenker» soll uns ermöglichen, die Schrift trotz einer gepflegten und sorgfältigen Ausstattung recht billig auf den Büchermarkt zu bringen. Sie soll nicht nur der persönlichen Werbung für den freien Gedanken dienen, sondern darüber hinaus in weite Kreise unseres Volkes gelangen.